



energeia Brief

von Monika Crispel

Ausgabe 5, Juli 2010

Inhalt

Thematische Betrachtung zu ...	Seite 1
Aufruf	Seite 1
„freundliche“ Gedanken	Seite 6
Tipps und Erklärungen	Seite 9
Veranstaltungen, Hinweise	Seite 9
Comic	Seite 10
Kontakt	Seite 10

Aufruf

Wer gerne seine Gedanken mitteilen und hier im Brief veröffentlichen möchte, sendet mir bitte seinen Text im Wordformat zu.

Thematische Betrachtung zu ...

Mitschöpfertum

Manches Mal fragt man sich, inwieweit man im eigenen Leben überhaupt etwas zu sagen hat und ob man nicht bloß Spielball des Karmas und des Universums ist. Immer wieder sind wir in Situationen (die durchaus über Jahre gehen können) in denen wir arbeiten, tun, uns bilden, läutern und trotz allem scheinbar nichts weiter geht.

Dennoch fühle und weiß ich, dass dieser Eindruck ein Irrtum, die Unwahrheit ist. Vielmehr können wir an den kleinen Erfolgen den roten Faden im Leben erkennen und sollten für äußere Eindrücke (auch Hinweise, die einen aus ungewohnter Ecke treffen können) offen sein. Wichtig ist, dass wir nichts einfach abtun, nur weil es unserem bisherigen Konzept nicht entspricht, sondern auch auf die Weisheit Andersdenkender und Andersgläubiger achten. Wir können zwar nicht mitentscheiden, wann welches Thema bearbeitet werden soll, aber wir haben es in der Hand, ob wir etwas dazu lösen oder nicht. Ich schreibe bewusst nicht „lösen dürfen“, denn wir dürfen immer lösen – nur manchmal entzieht sich uns der geeignete Moment. Auch, weil wir zu wenig aufmerksam sind.

Achten wir auf Personen, Gespräche, Medienberichte, Reaktionen und zufällige Treffen, erkennen wir unsere Führung und Themen, die wir in Bälde zu bearbeiten haben. Dazu eine Geschichte: Vor einigen Jahren haben mein Mann und ich geheiratet. Zum damaligen Zeitpunkt waren wir beide noch Kirchenmitglieder und so hatten wir – um in unserer Wunschkapelle zu heiraten – ein Brautgespräch mit dem bezirkszuständigen Pfarrer. Er war kalt, humorlos, sehr verurteilend und unendlich überheblich – uns standen die Haare zu Berge. Sieben Jahre lang sahen und hörten wir nichts von ihm und hatten auch sonst keinen gedanklichen oder emotionalen Bezug. Vor ein paar Wochen waren wir in Niederösterreich wandern und trafen auf einem Berg auf eine Gruppe, die in freier

Natur eine Messe vorbereitete. Wir kamen mit den Leuten ins Gespräch und fragten, um welche Messe es sich handelte und was gefeiert wurde. Es stellte sich heraus, dass ausgerechnet unser harte, steife und alles ablehnende Brautgesprächs-Pater aus Wien die Messe leitete und dies jedes Jahr. Gemessen an dem wie wir ihn kennenlernten, mutete es recht progressiv an, das Bundesland zu verlassen, sich in die Natur zu wagen und Gott, wie auch der Erde in dieser Form zu danken. Ich fand es so auffallend, von ihm auf diese Weise wieder zu hören, dass ich nach seinem Wirken forschte. Ich stieß auf eine Sendung, in der er eine Stunde lang über Vergebung sprach. Er war klug, verständig, mitfühlend, sehr innovativ (!) und von Gottes Liebe, Heilung und Gnade in berührender Weise überzeugte. Ich war von seinem Glauben, seinem Gottzugang und dem, was er aus seinem Glauben zieht, wirklich beeindruckt. Ungeachtet dessen, woran er glaubt oder wie er Gott sieht, berührte er mein tiefstes Sehnen – eine vollkommen zweifelsfreie Vereinigung und Hingabe zu Gott. Mein Streben nach einem absoluten Wirken für Gott, durch Gott und mit Gott. Der Hinweis war so offensichtlich, mich wieder mit meinen tiefsten Widerständen und Zweifeln Gott gegenüber zu beschäftigen, dass ich mich an die Arbeit machte, die nächste Schicht zu lösen. Mit Erfolg: Es dauerte nicht lange, bekam ich diese Themen körperlich stark präsentiert und laboriere noch immer an einer Linderung der Symptome, von Gesundheit ist noch nicht zu sprechen. Aber diesem Pater sei Dank, dass er mich wieder daran erinnerte, mich dem wichtigsten Thema in meinem Leben zuzuwenden, auch wenn er nichts davon weiß. Und Gott sei Dank, mich so angenehm und spannend auf die Lösung der nächsten Schicht hinzuweisen, auch wenn die Auswirkungen unangenehm sind.

Ein erster Schritt

Ich liebe meine Führung und sie begeistert mich in ihrer Schlichtheit immer wieder. Ich weiß, dass wir alle so anmutig, elegant und leicht geleitet werden, wie in der obigen Geschichte dargestellt. Das, was wir zu tun haben, ist sie erkennen und anzuerkennen. Natürlich gibt es auch Situationen, die – wie aus dem Nichts heraus – extrem

unangenehm für uns sind, auch, wenn man an sich arbeitet. Manchmal muss es, warum auch immer, zum Schock kommen. Aber grundsätzlich gilt: Je weniger wir unsere Führung annehmen, umso gröber gestalten sich die äußeren Hinweise. Also ja, schon unter diesem Aspekt haben wir ein Mitschöpfertum. Reihem wir Ereignis an Ereignis, Lösung an Lösung, können wir sehr wohl sehen, wie wir uns entwickeln, alles weitergeht und sich unser Leben wandelt. Sind wir aufmerksam, erkennen wir Führung immer deutlicher und leichter und sind besser in der Lage auf sie zu reagieren. Wer aber auf Andere mit dem Finger zeigt, um sich in Wirklichkeit hinter ihnen zu verstecken, lässt viel Zeit verstreichen, die seinem eigenen Wohl dienen könnte.

Die Gesamtheit achten

Bei aller Spiritualität und Liebe zur spirituellen Arbeit vergessen wir bitte nicht, dass wir unsere Aufgabe in der Materie erfüllen. Wäre es nicht unsere Aufgabe, ausgerechnet in der Materie zu wirken, wären wir nicht hier. Also sollten wir Unterstützung annehmen, die sich uns bietet: Wenn Ernährungsformen, Ergänzungsmittel, Naturheilpraktiken, Körperarbeit oder auch medizinische Hilfsmittel brauchbar sind, sollten wir sie akzeptieren. Es bringt nichts, aller Körperlichkeit zu entsagen und die Hülle, in der wir leben, zu negieren. Es braucht viele Jahre, um alles auszureinigen und auszuheilen, bis die Zellen so lichtvoll sind, dass sie alles gerne und leicht mittragen. Zu sagen, dass man dieses und jenes ohne weiteres tun kann, weil man danach z. B. mit der Lichtarbeit wieder ausreignet, deutet eher auf ein wenig achtsames und überhebliches Denken und Fühlen hin, als auf Bewusstsein. Auch stellt sich die Frage, warum die Affinität zu ungesunder Ernährung und Lebensweise vorhanden ist. Für gewöhnlich ist sie ein Spiegel unseres Inneren, zeigt Süchte, Ängste, Versuche der Kompensation und viel Trotzenergien auf.

Wahrheit und Integrität

Das Streben nach Wahrheit und Integrität und auch das bewusste Ausleben beider Eigenschaften, bringen uns schneller zum

Thema und damit zur Lösung, als Vertuschen und Verbiegen. Das hört sich strenger an, als es ist. Weder geht es darum, dem Humor abzuschwören, noch den Alltag nach strengen und rigiden Maßstäben zu gestalten. Aber natürlich gibt es banale Punkte im täglichen Umgang mit unseren Mitmenschen, die noch einiges über uns und unsere Einstellungen aussagen. Der Bogen reicht von Pünktlichkeit, über das zeitgerechte Beantworten von Fragen bzw. Ausweichen selbiger, das zeitgerechte Erteilen von Informationen, die für den anderen von Bedeutung sind, bis hin zur Wertschätzung bei Leistungen, auch innerhalb der Familie. Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt im täglichen Einerlei, und bei allen Punkten (und weiteren nicht genannten) geht es darum, dass unser Verhalten auch eine Auswirkung auf den anderen hat. Gestehen wir doch allen die Behandlung zu, die auch wir uns wünschen!

Spannend ist vor allem die Berufswahl: Die Firma in der man arbeitet, das eigene Arbeitsgebiet, die Bedeutung der Branche und die Stellung, die man zu alldem bezieht. Natürlich wirft man nicht Knall auf Fall seinen Job nieder, um sich Position und Firma zu suchen, die vermeintlich höher schwingender sind als bisher. Hinzu kommt, dass eine jede Aufgabe, eine jede Position und ein jeder Beruf immer dem eigenen und dem Wohle aller dienen! Somit gibt es kein „niedriges“ Berufsbild, nur Menschen, die für die Gesamtheit eine wichtige Position beziehen. Dennoch führt die bewusste Entwicklung oft zu einer Veränderung im Berufsleben. Der eine kann aufgrund der Unternehmenskultur nicht mehr in der Firma arbeiten, der andere geht, weil sich die Branche mit dem inneren Fühlen und Denken nicht mehr vereinbaren lässt, der Dritte sieht seine Talente und Kreativität auf Dauer untergraben. Stellen wir uns der Wahrheit und betrachten unseren Beruf, so, wie er ist: Was sagt die Branche aus, warum bin ich in dieser Branche, inwieweit passt sie zu mir? Was ist meine Position, mit was bin ich konfrontiert, inwieweit bin ich (in Eigenverantwortung und/oder im Auftrag der Firma) nicht wirklich integer? Und welche Argumente ziehe ich her, um manches besser darzustellen, als es ist? Bin ich mir selbst gegenüber in Bezug auf die Branche meiner (!) Wahl und meiner (!) Tätigkeit wirklich ehrlich?

Manches Mal nimmt uns das Leben (unsere Führung, die immer besser weiß als wir, wer und was wir sind) Entscheidungen ab und gibt uns deutliche Hinweise: Zum Beispiel, wenn die alte Firma für einem nicht mehr tragbar ist und man selber das Pensionsalter erreicht hat und sich so den Dingen widmen kann, die sich nun offenbaren wollen. Oder die Firma geht in Konkurs, aber auch eine Kündigung kann uns zum Glück führen. Ebenso gibt es Menschen, die lange Zeit nicht aus der Arbeitslosigkeit heraus finden, weil sie nach Außen hin noch immer „bereit“ sind, eine Berufswahl zu treffen, die ihnen im Inneren nicht mehr zuträglich ist. Der Beruf (Haushaltsführung wird dazugezählt) ist ein heikles Thema im Leben eines jeden Menschen. Wir verbringen mit und durch ihn die meiste Zeit des Tages, lassen viel Kraft und Energie einfließen und sollten uns auch von ihm nähren können. Das genaue Hinblicken auf die beruflichen Gegebenheiten und dem eigenen Wirken dazu sind sicher angebracht.

Machen wir uns bewusst, dass alles eine Auswirkung hat. Ein Kavaliersdelikt in unserer Gesellschaft – auch noch anerkannt und meist gutgeheißen – ist die Notlüge: Diese hat grundsätzlich die Schwingung der Lüge (die vermeintliche Not hilft da gar nichts) und ist für alle Beteiligten belastend. Natürlich macht es einen Unterschied, ob die Lüge Dutzende von Menschen ins Verderben stürzt oder eine Absage zu einer Feier ist, auf der sich noch genug andere Gäste tummeln. Und selbstverständlich ist die Schwingung der Lüge auch von der Absicht und der Auswirkung abhängig. Aber die Motivation zur Notlüge (Scham, Schuld, Ausweichen, Angst, Bequemlichkeit ...) verstärkt das Grundproblem und die Ursachen dessen – und bleibt in letzter Konsequenz nur eine Lüge, die Unwahrheit und durch das bewusste Aussprechen selbiger lichtlos. Das Argument, dass ein anderer die Wahrheit nicht verkraften könne, stimmt in den seltensten Fällen. Hinzu kommt, dass ein jeder Mensch das Recht auf Wahrheit hat, um sich auf die neue Situation einzustellen. Selbst bei einer Notlüge enthält man dem Gegenüber die Chance auf diese Kurskorrektur vor und bestimmt, was der andere zu glauben und zu wissen hat!

Die Lüge gilt nach wie vor als Klammer der Gesellschaft, ihre vermeintliche Notwendigkeit verhindert Eskalationen von Gewalt. Aber wie will ich über mein Leben bestimmen können oder wahres Mitschöpfertum erlangen, wenn ich selber nicht bereit bin, die Wahrheit zu leben und integer zu handeln? Gleich ob Lüge, Notlüge oder Selbstlüge.

Verständnis

Einige oder viele kennen Situationen und Lebensumstände, die kaum auszuhalten sind und dennoch müssen sie sie ertragen, bis sie entweder zu einer Entscheidung oder einer Lösung bereit sind. Manches Mal gehen Entscheidung und Lösung Hand in Hand. Das eine bedingt das andere. Und dennoch sehen wir uns immer wieder außerstande, eine Entscheidung zu treffen. Wohl aus Angst, etwas zu verlieren: die Familie, den Partner, den Beruf, die Existenz und weiteres. Aber ist das, woran wir festhalten auch immer festhaltenswert? In wieweit macht es uns unglücklich, demotiviert und krank? Steht es immer dafür, bis zum bitteren Ende festzuhalten, nicht loszulassen, vielleicht auch stur das Alte bewahren zu wollen? Die Angst vor dem Unbekannten ist enorm, die Angst zu verlieren gigantisch, Verluste nur schwer zu bewältigen. Wir haben keine Vorstellung davon, wie oft wir schon diese Gefühle durchlebt und dennoch sind die jetzigen Situationen nicht das Schlimmste, was wir erlebten. Wir haben sicher Inkarnationen erlebt, in denen alles noch viel beschwerlicher und mühsamer war. Vergessen wir nicht, dass wir in diesem Leben hauptsächlich Befreiungsarbeit machen und alles zur Harmonisierung bringen.

Somit liegt das Gelingen schon in der Aufgabe!

Wir werden vor nichts gestellt, was wir nicht bewältigen können. Es ist durchaus in Ordnung sich hin und wieder selbst zu bemitleiden. Dass es auf Dauer kontraproduktiv ist, sollte sich von selbst verstehen. Aber das, was uns wirklich durch schwere Situationen gehen lässt, ist die Gewissheit, dass sie sich wieder löst – gleich, wie diese Lösung aussehen mag. Sie muss nicht in der Art sein, wie wir es

uns als günstig vorstellen, es kann auch mit vorübergehenden Schrecken verbunden sein oder mit einem endgültigen Loslassen.

Auf jeden Fall tritt sie schneller ein, wenn wir das Problem „verstehen lernen“: Wie konnte es so weit kommen? Wann und wo waren die ersten Anzeichen, was habe ich alles übersehen und wie oft war ich in Wirklichkeit schon in einer ähnlichen Situation? Wo belüge ich mich selbst? Was ist wirklich zum Thema meine größte Angst? Relativieren wir das Problem, auf das, was es ist: Bringen wir es zum innersten Punkt, zum Kern der Angst. Persönlich hinterfrage ich meine Gefühle so lange (indem ich in sie hineinfühle, also meine Gefühle fühle) bis ich auf die Kernaussagen treffe. Damit habe ich die Möglichkeit, besser auf die Lösung einzuwirken, gestalte die Zwischenergebnisse mit und trete aus der Passivität in die Aktivität. Doch bei allen großen Themen im Leben geht es auch immer darum, auszuharren. Seinen momentanen Platz im Leben anzunehmen und aus dieser Position heraus sein Bestes zu geben. Diese Annahme, die weit über Akzeptanz hinausgeht, kann im Guten gelebt (also weder Hinnahme noch Resignation), so hoch schwingend wirken (dadurch, dass wir dennoch unser Bestes geben), dass sich die Situation bereinigt oder sich die nötige Ruhe und Kraft bildet, um die Lösung zu erkennen und anzustreben.

Natürlich gibt es mehr Möglichkeiten, Mitschöpfertum zu erlangen, als die, die ich aufzählte (die Führung erkennen und annehmen, die Gesamtheit achten, Wahrheit und Integrität anstreben, Verständnis und aus der Situation heraus das Beste geben). Nicht empfehlen würde ich die Anwendung vom „Gesetz der Anziehung“ im Sinne vieler esoterischer Ratgeber. Aber bei allem können wir unsere Angelegenheiten dem Licht und der höchsten Liebe – Gott – übergeben und es seinem Willen überlassen, was nun zu geschehen hat.

Die Übergabe zum höchsten Wohl

Je vertrauensvoller wir uns an ihn wenden (oder auch an das Licht und die Liebe, wenn einem diese Begriffe näher sind), umso mehr geschieht für uns. Nicht immer erschließt sich sofort oder im vollen Ausmaß die Sinnhaftigkeit. Doch können wir darauf

vertrauen, dass es im höchsten Maße sinnvoll ist, was auch immer geschieht. Selbstverständlich ist dies nicht immer leicht, aber wir können definitiv nicht beurteilen, was für uns das Beste ist. Auch wissen wir nicht bis ins letzte Detail, warum manche Lösungen länger auf sich warten lassen. Doch selbst daraus ziehen wir eine Lehre: Wer sich auf einen wahrhaftig spirituellen Weg macht und sich seinem Ursprung, seiner Kraft, seiner Liebesfähigkeit zuwendet, weiß auch, dass er einiges nicht gelernt hätte, wären Lösungen zu einem früheren Zeitpunkt gekommen.

Es ist nicht nötig, Gott gegenüber als armer Bittsteller aufzutreten, der sich eigentlich nicht im Klaren darüber ist, ob er Heilung verdient hat. Das Bittgebet ist ein Armutsgebet, das aus dem Mangel heraus entsteht. Dennoch ist es Balsam für die Nerven, sich in Zeiten der Not innig an Gott zu wenden, alles Leid zu klagen und der inneren Verzweiflung freien Lauf zu lassen, denn wir werden immer getröstet und uns wird immer geholfen! Genauso wenig aber soll es darum gehen, Gott die eigenen Wünsche und Bedürfnisse unterzujubeln und ihm (oder dem Universum) das Wunschergebnis vorzugeben. Wir haben zwar die Macht, Lösungen zu kreieren, aber weder die Intelligenz noch den Überblick, das wirklich beste Ergebnis (für uns, in Bezug auf unser Leben und unsere Lernthematiken) zu erkennen. Unsere Beziehung zu Gott sollte von Vertrauen und Liebe getragen sein. Im Gebet Gott dafür zu danken, dass er alles löst, alles gut macht und alles heilt in seiner unendlichen Weisheit, zum rechten Zeitpunkt in der

rechten Weise ist eine reine und hoch schwingende Form des Betens. Wir übergeben damit unsere Belastungen zu unserem höchsten Wohle im höchsten Vertrauen und tun weiterhin unser Bestes. Wir übernehmen die Verantwortung für unsere Taten, unsere Worte, Gedanken und Gefühle und setzen den Grundstein zur Lösung, die sich die Liebe für uns wünscht.

Mitschöpfertum ist eine Form der Beziehung zu Gott und dem Leben, die ich gerne in einem Gleichnis darstellen möchte:

Unser Leben ist wie ein Acker, auf dem Nahrung wächst. Der Boden, die Erde, der Regen und die Sonne sind wie Gott, der die Nahrung (das Getreide) wachsen lässt. Wir haben keinen Einfluss auf den Boden, die Sonne und den Regen. Im Laufe der Inkarnationen haben wir viel Unkraut gesät (ein jeder Gedanke ist Saat). Somit wächst kaum noch nährendes Getreide, sondern viel mehr Unkraut, das das Getreide verdrängt. Mit Liebe lösen wir die Ursachen und entfernen somit das Unkraut samt seinen Wurzeln. Ist uns das gelungen, ist der Acker rein. Es ist jetzt der Platz für weitere – gute – Saat geschaffen. Wir können nun warten, bis Saat auf unserem Acker fliegt und ihn befruchtet. Wir können aber auch mitsäen und Gott darum bitten, die Saat aufgehen zu lassen, sofern es sein Wille ist. Damit schaffen wir die Möglichkeit, neu zu ernten.

© Monika Crispel, Juli 2010

Armut in einem der reichsten Länder der Welt: Österreich

Ein Resümee-Bericht über die Folgen des Ungleichgewichtes in unserem Land und einer „bewusstseinslosen“ Gesellschaft. Hitradio Ö3 und das Rote Kreuz riefen eine tolle Aktion ins Leben! Die Team Österreich Tafel „Verwenden statt verschwenden“.

Es ist eine Wohltat erfahren zu dürfen, dass Nächstenliebe in unserem Land nicht nur ein Wort ist, sondern gelebt und praktiziert wird: Freiwillige „Team-Österreich Helfer“ sammeln überschüssige, aber einwandfreie Lebensmittel aus Handel und Industrie ein und verteilen diese an bedürftige Menschen. Diese Lebensmittel werden somit an bestimmten Tagen (meistens samstags ab 19.00 Uhr) an die bedürftigen Menschen ausgegeben.

Bei meiner Recherche im Internet und in den Medien, stieß ich auf Schlagzeilen und Zahlen wie diese: „Österreich ist eines der reichsten Länder der Welt und doch sind hier insgesamt eine Million Menschen (12,4%) armutsgefährdet“, so die Meldungen in „der Presse“ und anderen Tageszeitungen. Ein Einpersonenhaushalt gilt dann als armutsgefährdet, wenn das Nettoeinkommen bei 900 Euro pro Monat liegt.

Ist es nicht verrückt, auf der einen Seite werden gute Lebensmittel seit Jahren regelmäßig in den Müll geworfen (jedes fünfte Brot in Österreich landet im Müll!) und auf der anderen Seite müssen Menschen um ein Stück Brot betteln gehen. Sie leben auf der Straße und buchstäblich „unter der Brücke“. Mann und Frau schauen angewidert weg, wenn sie Menschen auf der Straße sehen, welche offensichtlich nicht „zur Gesellschaft“ gehören, also ausgegrenzt werden. „Die sind doch selber schuld an ihrem Schicksal“, so lauten die Kommentare und Prognosen der Anderen. Ich meine: Sie machen es sich sehr einfach mit diesen Aussagen, die Menschen auf der anderen Seite der Gesellschaft.

Macht man sich die Mühe, spricht mit diesen Menschen und schaut hinter die Kulissen, erfährt man so manche Schicksale, die womöglich nicht alltäglich sind und sehr traurig und sprachlos machen. Zumindest eine Geste der Nächstenliebe und Barmherzigkeit ist es, diese Gruppe der Menschen als nicht

„wertlos“ zu sehen. Denn auch sie haben ein Recht auf menschenwürdiges Leben und Dasein.

Ohne der Unterstützung der freiwilligen Helfer und diversen Organisationen, wie z. B. das Rote Kreuz, die Caritas, der grüne Ring, Sozialzentren, Diakonie, Telefonseelsorge, etc., würde es hilflosen und verzweifelten Menschen in unserem Land noch trister ergehen. Deshalb danken wir bitte diesen freiwilligen Helfern aus ganzem Herzen in Worten und vielleicht auch Taten. Ein Leben unter der Armutsgrenze – Recherche im Internet

Sozial schwächere Bevölkerungsgruppen bzw. einkommensschwächere Gruppen benötigen Hilfe sowie Ein-Eltern-Haushalt. Frauen leben häufiger allein als Männer und haben daher öfter ein Einkommen unter der Armutsgrenze. Für eine nachhaltige Armutsbekämpfungspolitik ist es vor allem wichtig, an den armutsverursachenden Faktoren anzusetzen. Besonders ältere Menschen und Menschen mit hohen Kreditverbindlichkeiten fallen in die Gruppe der armutsgefährdenden Personen.

(Quelle: Sozialpolitische Studienreihe Band 2 „Armutgefährdung in Österreich“. Statistik Austria im Auftrag des BMASK, www.arbeiterkammer.com)

2010 ist das Europäische Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung

Am 21.04.2010 fanden diverse Veranstaltungen zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung statt (siehe www.2010gegenarmut.at).

Die Caritas ist ein wichtiger Überlebens-träger der Menschen – unter dem Motto „Ihre Spende, damit Armut nicht Schicksal bleibt“ helfen sie den notleidenden Menschen. Spontan fiel mir dazu ein, diese

Armutsentwicklung hat aber auch ihr Gutes, denn in der Not rücken die Menschen wieder enger zusammen und das Thema „Nächstenliebe sowie Nachbarschaftshilfe“ wird im Bewusstsein der Menschen präsent. Schon lange beobachte ich für mich eine traurige Entwicklung der Gesellschaft, die mit Desinteresse und Interesselosigkeit am Mitmenschen mit einher geht.

Das Thema „Verarmung“ kristallisierte sich in letzter Zeit zum zentralen Thema der Gesellschaft heraus. Meiner Meinung nach, wird gesellschaftliche Veränderung durch Gesetzgebung herbeigeführt. Somit haben die Politiker ihre Hausaufgaben noch nicht vollends erfüllt und ein guter Anfang wäre, wenn diese als Vorbildwirkung mit gutem Beispiel vorangehen würden und den Sparstift bei sich selbst ansetzen.

Verarmung ist eine Tatsache

Mittlerweile ist das Thema Armut ein politisches Thema geworden und wird für unsere Politiker sicher einer der größten Herausforderungen der kommenden Zeit sein.

Bei meiner Recherche stieß ich bei www.wikipedia.org auf Oskar Lewis, er ist als Strukturtheoretiker angeführt und da stand zu lesen: „Laut den Strukturtheoretikern kann Armut durch gesellschaftliche Veränderung bekämpft werden“.

Nun, Armut gibt es nicht erst in diesem Jahrhundert, schon zu frühester Jahrhundertwende überwog die Armut in der Bevölkerung und sie galt als selbstverschuldet und sogar Faulheit, wurde den armen Menschen vorgeworfen. Darüber kann man diskutieren, ob z. B. ein Mensch welcher durch Krankheit oder Behinderung am Arbeitsmarkt nicht integrierbar ist, als faul anzusehen ist. Dadurch in die Armutsspirale gleitet und wegen Krankheit für die Gesellschaft uninteressant und lästig wird. Womöglich trotz jahrelanger eingezahlter Krankenkostenbeiträge. Es ist verständlich, das solch' eine Demütigung für den einzelnen Menschen nur schwer zu verkraften ist und somit psychische bzw. seelische Faktoren zu diesem Leidensweg hinzukommen.

Armut bedingt auch ebenso Mangel, denn

Armut ist Mangel. Armut isoliert und macht krank. Arme Menschen haben weniger Chancen im Leben.

Mangel am notwendigsten, Existenzängste beherrschen den Alltag, Angst die Miete oder die Stromkosten nicht bezahlen zu können oder nicht genügend Geld für Lebensmittel zur Verfügung zu haben Mangel am notwendigen Geld um Medikamente, Hygieneartikel, Arzt- oder Fahrtkosten bezahlen zu können Armut schädigt das Gehirn, Defizite entstehen.

Für die eine Gruppe von Menschen ist es eine alltägliche Selbstverständlichkeit in Restaurants, Kinos oder kulturelle Veranstaltungen zu gehen. Und für die in Armut lebende Gruppe geht es ums blanke Überleben. Angst und Scham begleitet diese Menschen und ihren täglichen Alltag. Soziale Vereinsamung tritt ein, denn es fehlt ihnen das Geld, um mit Freunden ins Kino zu gehen oder jemanden einzuladen. Man wohnt isoliert und kann am Alltagsleben nicht mehr teilnehmen. Verzicht auf alles Entbehrliche z. B. Privatauto, Verzicht auf teure Geräte oder Reparaturen sind an der Tagesordnung. Das Inkaufnehmen von schier hohem Zeitaufwand (Strecken aus Geldmangel zu Fuß zurück zu legen, das höchste der Gefühle ist, wenn man ein eigenes Rad besitzt) anstelle von Kosten auf sich zu nehmen.

Die große Angst vor Krankheit lähmt. Dann kann das künstliche Konstrukt nach außen – welches man sich gegenüber den „Anderen“ aufgebaut hat, um nicht negativ aufzufallen und „dazu zugehören“ – nicht mehr aufrechterhalten werden.

Armut schädigt das Gehirn

Amerikanische Neurowissenschaftler der University of California konnten nachweisen, dass Armut sogar einen direkten Einfluss auf die Entwicklung unseres Gehirns hat und krank machen kann (Quelle: Psychologie HEUTE, Ausgabe Juli 2009, www.psychologie-heute.de).

Bei einem Testergebnis mit EEG-Geräten bei 9 bis 10jährigen Kindern stellte man fest,

dass viele Kinder aus ärmeren Verhältnissen ein Muster aufzeigten, die sonst nur bei Menschen zu erwarten wären, die zuvor einen Hirnschlag erlitten hatten. Laut Artikel ist immer noch unklar, was genau die Ursache für solcher Befunden sind. „Momentan wird aber Stress als einer der Hauptverursacher eingeschätzt. Stress ist zwar ein natürlicher Teil unseres Alltags, ein Übermaß an negativem Stress kann aber die neuronalen Schaltkreise langfristig stören. Arme Kinder haben nicht nur mehr Gesundheitsprobleme, sie werden obendrein auch noch in ihrer Gehirnentwicklung behindert“, so das Resümee des Leiters des neurowissenschaftlichen Instituts Robert Knight. Auch die Forscher wissen, dass das ein sensibles Thema ist und wollen mit ihrem Bericht die Menschen aufrütteln um den Teufelskreis aus Armut und schlechten Zukunftschancen zu durchbrechen. „Was wir brauchen ist frühzeitige Intervention und die Eltern müssen in ihrem Stressmanagement unterstützt werden“, so Knight.

Welche Maßnahmen kann man selbst setzen?

Es bedarf Mut dazu „hinaus zu gehen“ und sich zu „outen“, dass Armut der Wegbegleiter ist. Mit Betroffenen in Selbsthilfegruppen darüber zu sprechen, hilft das seelische Gleichgewicht und Selbstwertgefühl wieder zu erlangen und zu sehen, dass man mit seinem Schicksal nicht alleine da steht. Nachbarschaftshilfen (z. B. die Team Österreich Tafel) treten vermehrt in den Vordergrund „Hilfe zur Selbsthilfe“ ist angesagt und die Menschen nehmen ihr

Schicksal in die Hand (z. B. bei der Sozialberatung vorsprechen).

Wenn die Möglichkeit einer Erweiterung des Horizonts durch persönliche Kompetenz, zum Beispiel in Form von Weiterbildung in Angriff genommen wird, ist dies ein großer Gewinn für die eigene Zukunft. Erweitert den Horizont und verhilft zu neuen sozialen Kontakten, dies wiederum wirkt sich positiv auf die Lebensgestaltung aus.

Ein Leben ganz ohne Geld – Ein Tatsachenbericht

Klingt unglaublich, ist aber wahr. Frau Heidemarie Schwermer lebt in Deutschland, und zwar ganz ohne Geld. Sie schrieb auch ein Buch, dieses lautet: "Das Sterntalerexperiment - Mein Leben ohne Geld", Goldmann-Verlag.

Kurz zu ihrer Geschichte: Heidemarie Schwermer gründete im Jahr 2004 eine „Gib und Nimm-Zentrale“, einen Tauschring in Dortmund indem Fähigkeiten, Dienstleistungen und Sachgegenstände miteinander getauscht werden, ohne das Geld fließt. Sie startet ein einjähriges Experiment: Ein Leben ganz ohne Geld. Dies ist ihre Vision von einer neuen Welt, in der mehr Miteinander im Vordergrund steht. Aus dem geplanten einem Jahr wurden mittlerweile 13 Jahre. Um ein Dach über den Kopf zu haben, hütet sie Häuser in ganz Deutschland, für Lebensmittel putzt sie oder stellt ihre Dienste als Psychotherapeutin zur Verfügung.

Zur Verfasserin: Monika Juritsch hat uns bereits in Ausgabe 2 mit einem Artikel zum Sinn des Lebens zum Nachdenken aufgefordert. Auch mit diesem Text zeigt sie, dass das Weltgeschehen uns alle angeht. Sie bietet Dienste zum Energieausgleich für Körper, Geist und Seele an, nähere Infos auf ihrer Homepage <http://saggesund.jimdo.com>.

Tipps und Erklärungen

Bedingungsloses Grundeinkommen: Die Breuninger-Stiftung (Stuttgart) unterzieht der Idee zum bedingungslosen Grundeinkommen einen Praxistest. Dm-Gründer Götz Werner, der die Idee des Grundeinkommens vertritt, plant zwei Feldversuche in Brandenburg und Stuttgart. Dabei sollen je 100 Menschen zwei Jahre lang monatlich 800 Euro zuzüglich Beiträge zur Sozialversicherung erhalten. Die Tests sollen zeigen, was Menschen mit ihrer Zeit anfangen, denen monatlich 800 Euro geschenkt werden. Die Feldversuche sollen belegen, dass die vorbehaltlose Zahlung eines festen Grundgehalts Menschen zu beruflich oder ehrenamtlich sinnvollen Tätigkeiten animiert. Um aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten, wurden zwei Testgebiete mit unterschiedlicher Wirtschaftskraft ausgesucht: Stuttgart als wirtschaftsstarkes Gebiet und Brandenburg als wirtschaftlich schwächere Region. Zur Zielgruppe zählen Hochschulabsolventen, Mütter, Frührentner, Hartz-IV Empfänger und Langzeitarbeitslose. Die Mittel (etwa 7 Millionen Euro) kommen aus der Breuninger-Stiftung, öffentlichen Mitteln und Spenden. Der Start des Projekts ist für Mitte 2010 vorgesehen.

Quelle: www.manager-magazin.de, Dez. 2009

Veranstaltungen meinerseits

Am 17. und am 18. Juli ab 10 Uhr veranstalte ich wieder ein Seminar 1 zur Arbeit mit Licht und bedingungsloser Liebe: Nähere Infos zum Seminar findet Ihr hier: www.energeia.at/licht-und-liebesarbeit.htm.

sonstige Veranstaltungen und Hinweise

Diesmal wurden mir keine Termine zur Veröffentlichung bekannt gegeben.

Das Forum für Radiästhesie und Geobiologie bietet das ganze Jahr über viele Veranstaltungen aus den unterschiedlichsten Gebieten, die auch fern der Radiästhesie sind. Infos dazu auf deren Homepage: www.frg.at

Susanne Jahrl bietet Homepage-Erstellung um Euro 250,00 an: Inklusive kostenlose, gebührenfreie Webadresse / kostenlose e-mail-Adresse / Konzept / Erstellung der Register / Layout und Verarbeitung der persönlichen Texte und Fotos. Preis gilt nur für Bestellungen bis 31. August 2010. Zusätzliche Infos und Preise auf www.artfox.cc



Dieser Comic stammt aus der Feder von Karl Berger und wurde kostenlos zur Verfügung gestellt. Vielen Dank, lieber Karl! Seine Seite findet Ihr unter: www.zeichenware.at.

Die nächste Ausgabe *energeia Brief* erscheint im August 2010.

Kontakt:

Monika Crispel
Strohmayergasse 11/22
1060 Wien
+43 699 19676394
mc@energeia.at
www.energeia.at